

Das Wasserfass

Autor(en): **Sommermatter, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 18

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gen eines Stromlaufes nachahmen. Diese Sandstreifen werden nicht betreten, dazu sind sie allzu schön, der geringste Schmutzleck würde den Eindruck stören, und es bedarf der ganzen geschulten Kunstgeschicklichkeit eines erfahrenen japanischen Gärtners — dieser hier ist ein reizender alter Mann — um die Zeichnung immer in tadellosem Zustand zu erhalten. Nach verschiedenen Richtungen werden sie auch von Reihen unbehauener Felsblöcke durchschnitten, die in kleinen, unregelmässigen Entfernungen wie Schrittsteine über einen Bach gelegt sind. Das Ganze macht den Ein-

druck stiller Gestade in irgend einer weltfernen, lieblich träumenden Gegend.

Nichts stört die Illusion, so abgeschieden ist der Garten. Hohe Mauern und Hecken schliessen ihn von der Strasse ab; und die Bäume und Sträucher, die sich gegen das Ende des Gartens immer mehr verdichten und höher hinauffragen, verdecken selbst das Dach des benachbarten Kachu Yashiki. Von weicher Schönheit sind die zitternden Blätterschatten auf dem besonnten Sand; jeder linde Windhauch bringt den süssen, zarten Blumenduft, und Bienensummen erfüllt die Luft. *Lafcadio Hearn*

DAS WASSERFASS

Das Wasserfass war eigentlich ein Bierfass, Hüter des herrlich-erfrischenden Getränks, das uns sommers in den schattendunklen Gartenwirtschaften erquickt. Ein Kutscher des Brauers brachte es und stellte es einfach vor den Gartenhag. Anselm nahm es am Abend in Besitz. Er rollte es den kleinen Feldweg hinunter bis unter den Holunderbusch, wo mir manchmal eine Partie Schach zu spielen pflegen. Es wurde rauschend mit Wasser gefüllt, wobei wir uns ein wenig wunderten, wieviel ein solch kleines Fass zu fassen vermag. «Es muss immer nah am Ueberfliessen sein», sagte Anselm, «so lieb ich es.» Der Wasserspiegel hatte sich augenblicklich beruhigt. Er gab ein Gesicht, eine vorüber-schwebende Wolke wider. In einer unendlichen grünen Tiefe bewegten sich Zweige.

«Nun erst ist mein Garten vollkommen», meinte Anselm.

In der Tat gehört zu einem Gemüsegarten ein Wasserfass. Man hat auch hier und da Badewannen aufgestellt und sie zu Wasserfässern erklären wollen. Das geht nicht. Das geht ganz und gar nicht. Eine Badewanne bleibt zwischen Johannisbeeren und Bohnen ein ridiküles Ding, fehlt nur noch, dass Mutter gelegentlich die blauen Mechanikerhosen ihres Sohnes darin ausspült.

Ein Wasserfass muss in des Wortes wörtlichster Bedeutung ein Wasserfass bleiben. Es mag im Laufe der Jahre ein wenig einsinken und schief vor Anker liegen wie ein ausgedientes Schiff, man

wird nicht umhin können, zu erklären, dass es wunderbar zum Garten passt. Es ist stielecht, es ist nützlich und zugleich ein poetisches Requisit. Im Schatten des Wasserfasses können die Kinder spielen, im Schatten des Wasserfasses kann man ein Gedicht schreiben. Das Wunderbarste ist sein Wasser: algenreich, weich, immer ein wenig kühl. Oh, Anselm achtet auf seine Qualität, den Mückenlarven geht er mit Gyron zuleibe und zweimal im Jahre reinigt er dies hölzerne Reservoir. Er keucht dabei, der Gute, lässt es wieder vollaufen und freut sich, wenn er, husch, den lautlosen Schattenflug einer vorübereilenden Schwalbe in dem neuen Spiegel erblickt.

Wer an einem heissen Augustnachmittag kommt, braucht nur den Tropfen auf dem roten Steinpfad zu folgen und er wird Anselm totsicher finden. Klopft er eine Zinke gerade oder spitzt er ein Pflanzholz, so ist er wieder beim Wasserfass zu finden. Die fröhlichen kleinen und doch so anonymen Erntefeste des Gärtners sind zwar im Spätherbst vorüber. Das Gras wird gelb und über den Schrebergärten webt die Melancholie. Das Wasserfass aber füllt sich aus dem Ueberschuss später Gewitter. Oder sein Spiegel sinkt und man kann seinen Kopf hineinstecken (was zwar nur absonderliche Menschen tun) und den herben, grottenartigen Geruch einatmen, der an das Vergängliche erinnert...

Georg Sommermatter

